This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 269 025

YA 05848

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Spaziergänge

eines zweiten

Wiener Poeten.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen:

Oesterreich und dessen Zukunft. 3te Aufl.	1	Thlr.	— Sgr.
Oesterreich; Städte, Länder, Personen und Zustände im Jahre 1842.	1	. 12	.
Reise durch Oesterreich, nach Konstantinopel und Triest, von B. v. M.	1	. 12	.
Worte, deutsche, eines Oesterreichers. 1843.	1	. —	.

Bärmann, G. N., dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat sünd Dichtels, Rymels un Burenspillen in hamborger plattdütscher Mundart. 8.	1	. 12	.
Bernstein, Dr., Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen.	1	. —	.
Buchner, Fr., Friedrich Stapß. Geschichtliche Erzählung aus den Zeiten Napoleons. In fünf Gesängen. 8.	—	. 12	.
Bürger, J., Helgoland. Lieder, aus der Nordsee. 2te Aufl.	—	. 8	.
Forsch, H., Studentenbilder, oder Deutschlands Arminen und Germanen in den Jahren 1830—33.	1	. 12	.
Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen. Allen wahren Freunden der Tonkunst gewidmet.	—	. 12	.
Hebbel, F., Tragödie.	1	. —	.
— — Gedichte. 1r Band	1	. —	.
— — Genoveva. Tragödie. 8.	1	. —	.
Heine, H., Buch der Lieder. 4te Aufl.	1	. 12	.
Hoffmann v. Fallersleben, Unpolitische Lieder. 2 Theile	2	. —	.
— — Breslauer Schillerfest. 1840. gr. 8.	—	. 4	.
— — Das Lied der Deutschen. Arrangirt für die Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 4.	—	. 2	.
Horn, Uffo, Nicolaus Lenau. Seine Ansichten und Tendenzen.		6	.
Ironie des Lebens, in zwanglosen Heften, von zwanglosen Leuten.	1	. 16	.
Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters 8. 1841.	1	. —	.
Lamennais, v., Worte eines Gläubigen	—	. 12	.
Maltitz, G. A. von, Polonia. 8.	—	. 6	.
— — Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satyrischer Gattung. 4 Hfte.	2	. 16	.
Ortlepp, Ernst, Rußland, Frankreich, Deutschland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart. Ein Kranz politischer Gedichte.	—	. 8	.
Polenlieder. Ein Todtenopfer. 8	—	. 6	.
Sang des fremden Sängers. Eine Phantasie. 8.	—	. 6	.
Sloman, C., Dichtungen	1	. —	.
Tscherkessenlieder. 8.	—	. 16	.

Digitized by Google

Spaziergänge

eines zweiten

Wiener Poeten.

Zweite Auflage.

Hamburg,
Verlag von Hoffmann und Campe.
1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 1799
A1S6

Inhalt.

	Seite.
Vorwärts und Rückwärts	1
Des Kaisers Testament	4
Prater	9
Fragen	16
An den Censor	20
Rath	23
Kreuzzug	28
Gnomen-Reichstag	33
Quiquoi	45
Stilles Wirken	51
Gnade und Recht	55
Eisenbahn	59
Muttersprache	62
Auf dem Berge	67

Digitized by Google

M326264

Seite.

Justitia regnorum fundamentum..... 71
Guttenbergsfeſt..... 75
Der Fiaker,..... 80
Schwarze und weiße Sclaven..... 82
Begegnungen... 86
Capiſtran..... 90
Der Hirt und die Schafe..... 97
Volk..... 100
Weltgeſchichte..... 102
Landtag..... 105
Gruß an Deutſchland..... 109
Maria Thereſia..... 115
Hegemonie..... 121
Der neue Adler..... 129
Das neue Wappenzeichen..... 132
Mahnung..... 137
Beiſpiele:
I. Ferdinand I. und die Jeſuiten..... 140
II. Weinnoth..... 146
Auf dem Joſephsplatze..... 151

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwärts und Rückwärts.

Vorwärts! ruft die kleine Welle, wenn zum Ozean
sie stürmt,
Sie erreicht ihn, und vor Fäulniß ist auf ewig
sie geschirmt.
Vorwärts! ruft der Stral der Sonne, wenn ihn
noch die Nacht umflicht,
Und er siegt in Gold und Purpur, mit Gesang
und Lebenslicht.

Digitized by Google

Vorwärts, flötet laut und himmlisch, naht der Herbst, die Nachtigall,
Rasch entfaltet sie die Schwingen, und entflieht der Stürme Schwall.
Vorwärts! ruft der Geist des Lebens in dem Tempel der Natur,
Vorwärts! rufen die Planeten in den Bahnen von Azur.

Vorwärts ist die Losung Gottes, Vorwärts! ruft die Ewigkeit,
Vorwärts! jubeln unsre Heere, suchen sie den Sieg im Streit.
Rückwärts ist des Krebses Wahlspruch, dem er gern Gehorsam weiht,
Bis man statt der schwarzen Kutte ihm den rothen Rock verleiht.

Digitized by Google

Rückwärts! brüllt der Nordwind wüthend, wenn
er alle Fesseln sprengt,
Und die früh' entstand'nen Blätter wieder in die
Knospe drängt.
Rückwärts ist des Feigen Wahlspruch in dem
blut'gen Sturm der Schlacht,
Und er fällt aus Furcht zu sterben in der Knecht-
schaft dunkle Nacht.

Digitized by Google

Des Kaisers Testament.

Auf der Bahre ruht Franciscus, Kron' und Scepter um ihn her,
Rings im Kreise goldne Wächter, und der Kerzen Stralenmeer.
Wie das Volk den todten Kaiser anzustarren hastig rennt!
Doch in einem fernen Saale öffnen sie sein Testament.

Digitized by Google

In den Händen hält's der Kanzler, deſſen Rathſchluß ihn geführt,
Der zerhaut ſo viele Knoten, welche gordiſch feſt geſchnürt.
Mit der höchſten Ehrfurcht löſ't er jetzt das Purpurſiegel ab,
Lautlos ſtehen rings die Prinzen — reden wird des Kaiſers Grab.

Scheidend baut er wohl im Herzen ſeines Volk's ein Monument,
Das die Ewigkeiten Säulen, Licht und Freiheit Siege nennt,
Was im Leben er verheißen, das erfüllt' er nach dem Tod,
Giebt dem Volk das echte Leben in der Freiheit Morgenroth.

Digitized by Google

Horch, jetzt schallt der letzte Wille, den geschrieben
seine Hand,
Aus der Geisterwelt hernieder sendet er ein theures
Pfand,
Er belohnt des Volkes Opfer, dankbar seiner
eingedenk —
Nein er macht uns seine Liebe, seine Liebe zum
Geschenk.

Ach, kein Baum war diese Liebe, welcher Blüt'
und Früchte trägt,
Der an seinem vollen Busen freie Nachtigallen
hegt,
Der die Zweige zu den Sternen, die ihm lächeln,
liebend schwingt,
Und mit jedem Wurzelfaden Gold und Edelstein
umschlingt.

Digitized by Google

Ach kein Tag war deine Liebe, denn dem Tag entſtrömt das Licht,
Freiheit ſchenkt er allen Weſen, deine Liebe ſchenkt ſie nicht,
Stralen ſind des Tages Kronen, Offenheit iſt ſein Brevier,
Deine Lieb' entbehrt der Stralen, andre Liebe gab man dir.

Ach, kein Stern war deine Liebe, denn ein Stern erhellt die Nacht,
Friede und Vertrauen haben ſeine Stralen angefacht.
Auch kein Lenz war deine Liebe, denn der Lenz verjüngt die Welt,
Während deine Liebe ewig uns in alter Knechtſchaft hält.

Digitized by Google

Auch kein Grab war deine Liebe, ob sie gleich
dein Grab uns bot,
Denn aus dumpfen Gräbern schwingt sich neu
belebend Morgenroth.
O wie will ich diese Liebe, die so lieblos, eifrig
flieh'n!
Mehr als diese eis'ge Liebe konnt' uns nicht der
Haß entzieh'n.

Digitized by Google

Prater.

Garten, deſſen Rieſenſtämme ſchon Jahrhunderte geſeh'n,
Laß in deinen Schattengängen, traumumwoben, mich ergeh'n.
Die Natur, vom Lenz umfangen, hält ihr Auferſtehungsfeſt,
Voll von Blumen iſt die Wieſe, voll von Käuzen jedes Neſt.

Digitized by Google

In den grün' und weißen Zweigen, reich an Farbenglanz und Duft,
Rauscht wie in Millionen Harfen die erregte Balsamluft,
Im Gesäng der Nachtigallen, in der Lerchen Jubelchor,
Bricht die Blume, die noch säumte, fröhlich an das Licht empor.

Holde Maienglöckchen wiegen sich im Busche silberweiß,
Neben ihnen schwillt die Erdbeer tief verhüllt von Laub und Reiß,
Donnernd braust der mächt'ge Ister durch den schönen Waldplan hin,
Ueber ihm des wolkenlosen Stralenhimmels Baldachin.

Digitized by Google

Rudel ſtolzer Hirſche wandeln aus dem Hintergrund hervor,
Wilde Tauben flattern fröhlich um des Schilfes ſchwankes Rohr,
Unter ihnen die Phaläne, mit den Schwingen goldbeſäumt,
Der zu Kelch und Thron die Roſe aus der Knoſpe ſchnell entkeimt.

Sinnend ſchweifen meine Blicke über's herrliche Gefild',
Die Natur hat ihre heil'gen, ew'gen Reize hier enthüllt,
In dem welken Blatt, das nieder in dem letzten Herbſte fiel,
Wurzelt dorten eine Aehre, hier ein ſchlanker Blumenſtiel.

Digitized by Google

Lieblich, wo vor einem Monde noch geschimmert starrer Schnee,
Säuselt jetzt, gewiegt vom Zephir, rosenfarbner Blüthenklee.
Holder Anblick, in die Seele, die so trüb ist, strömst du Ruh,
Todte Formen müssen brechen, lispelt mir ein Engel zu.

Höflinge, die ihren Nacken krumgebogen, deren Haupt
Keinen Funken zeigt des Feuers, das Prometheus einst geraubt,
Die sich mehr als Menschen dünken, und d'rum niemals Menschen sind,
Argusäugig für das Kleine, für das wahrhaft Große blind —

Digitized by Google

Zogen einst auf Ränke sinnend still durch dieses Lustgefild,
An der Pforte standen Hüter, prüfend ihnen Wappenschild.
Doch das Volk, das ahnenlose, mußte vor der Pforte steh'n,
Durfte in das reiche Eden nur durch Gitterstäbe späh'n.

Sieh' da naht sein Freund und Schätzer. Edle, heil'ge Menschlichkeit
Hat ihn, mehr als Habsburg Krone, zu der Völker Glück geweiht,
Zieht, ihr Kinder, sprach er lächelnd, nur in meinen Garten ein,
Bin ich nicht bei meinem Volke, bin ich ewig nur allein.

Digitized by Google

Jede Blume, die mir duftet, dufte meinem Volke auch,
Freut euch an dem Schmuck der Wiesen, an dem liederlauten Strauch',
Wandelt hin durch Wald und Auen, wirbelt aus der Bruſt hervor,
Um die Wette mit dem Vogel einen lauten Freudenchor.

Sieh, da wogt das Volk mit Jubel in die ſchönen Fluren hin,
Raſch folgt ihm ſein treuer Hofnarr, der ſo luſt'ge Harlekin.
Schnell erhöht er ſeine Bühne in dem blumigten Revier,
Von den Blütenzweigen ſchmettert eine frohe Ouvertür.

Digitized by Google

Lachend ſieht das Volk die Scenen, die er ſeinem Blick entrollt,
Kräft'gen Scherzen, unverblümten witz'gen Schwänken iſt es hold,
Doch der Höfling flieht erſchrocken in ſein einſames Gemach,
Ein homeriſches Gelächter ſchallt ihm wie ein Spottlied nach.

Dränge doch in alle Räume, wo allein der Höfling praßt,
Wo die Liſt im Finſtern ſchleichet, ein das ſchlichte Volk als Gaſt.
Ständ' es, wo ſein Loos beſtimmt wird, an des Landesfürſten Thron,
Ei wie ſpräch' ſein ſchlichter Hanswurſt jedem Feind des Volkes Hohn!

Digitized by Google

Fragen.

Schranken hat die Bahn der Erde, denn durchmessen kannst du sie,
Doch des Geistes Bahn ermessen, kannst du selbst mit Flügeln nie:
Denn die Ewigkeit hat Gott ihm vor als heilig Ziel gesteckt,
Sagt, warum ihr euch als Drachen in den Weg der Sendung streckt?

Digitized by Google

Licht ist Gottes heil'ge Fahne, seine Allmacht sein Gezelt,
Sonn' und Mond und Sterne schenken ihre Stralen stets der Welt.
Sagt, was schwärzet ihr die Fahne, und die Allmacht Gottes an?
Sprecht, warum verlegt ihr ewig uns den Weg zum Licht hinan?

Frei seid ihr, euch enget keine Satzung, keine Fessel ein,
Wollt ihr immer einen Abglanz eurer Freiheit uns verleih'n?
Sprecht, warum laßt ihr im Staub uns, der nur Ungeziefer hegt,
Während ihr euch, ohne Schwingen, in den freien Lüften regt?

Digitized by Google

Unſre Einfalt, unſre Opfer gaben eurem Wirken Kraft,
Sprecht, was wär't ihr ohne dieſe? Lanzen ohne Stahl und Schaft.
Wir bewährten uns als Männer, die die Welt mit Achtung nennt,
Sprecht, warum ihr tapfre Männer alſo ſchnöde ſtets verkennt?

Sonnen hat man euch verglichen, Schmeichler ſchmeicheln nie zu viel,
Sprecht, warum der Sonne Walten nicht auch eures Waltens Ziel?
Viele Stralen ſchenkt die Sonne, ſendet ſie in Kluft und Spalt,
Wird d'rum minder ihre Wärme und belebende Gewalt?

Digitized by Google

Während andre Völker stürmisch ihrer Rechte sich gewehrt,
Während andre Fürsten weise ihre Völker frei erklärt,
Zählten wir die Opfer niemals, die wir zahllos euch gebracht,
Sprecht, was ließt ihr uns so trostlos in der sternenlosen Nacht?

Digitized by Google

An den Censor.

Orpheus schlug die gold'ne Lira, sang ein gott-
begeistert Lied,
Und das größte aller Wunder, das man je erlebt,
geschieht,
Bergen, Strömen, Wäldern haucht er Leben und
Empfindung ein,
Des Gefühles Thränen brechen aus dem starren
Felsenstein.

Digitized by Google

Löwen schmiegen sanft und traulich sich zu seinen Füßen hin,
Schlangen, die voll Tücke schleichen, ringeln kosend sich um ihn,
Die Hiäne selbst verlernet, grausam und voll Wut zu sein,
Alle sind entzückt und saugen Orpheus Himmelsklänge ein.

Hättest du, Gedankenhenker, in der schönen Zeit gewebt,
Staunenwertheres als dieses hätte dann die Welt erlebt.
Denn viel härter, als die Felsen, die dem Sänger sich geneigt,
Tückischer, als die Hiäne, hättest du dich da erzeigt.

Digitized by Google

Dein verschrumpftes Herz hätt' wahrlich Orpheus Leier nicht gerührt,
Lob, das Schlangen sich errungen, hätte nimmer dir gebührt,
Giftig hätt' dein mattes Auge auf den Liedergott geblickt,
Und du hättest ihn ermordet, während er die Welt entzückt.

Digitized by Google

Rath.

An den Censor.

„Ei verflucht sei der Poeten nimmermüde, freche Zunft,
Ewig schwatzen sie von Freiheit, Menschenwürde und Vernunft.
Wenn ich Hundert niederstreiche, seh' ich noch ein Heer, das bleibt,
Das Damnatur straft zu wenig, Tod und Pranger dem, der schreibt!"

Digitized by Google

Armes Männlein, zähm' den Unmut, höre eine Lehre an,
Die dir zeigt, wie man Poeten, die du hasseſt, mindern kann.
Schlechten Rath giebt dir dein Stumpfſinn, ſchlechtern giebt dir das Geſetz,
Doch ich ſelber will dir ſtricken ein gar fein und ſicher Netz.

Laſſe die Poeten ſchreiben, was die reine Seele freut.
Ab am erſten ſtirbt der Baumwuchs, wenn er ungehemmt gedeiht,
Doch beſchneideſt du die Aeſte, und des Gipfels Blütenknauf,
Treibt er beſſ're, ſtärk're Aeſte und zum Himmel ſtrebt er auf.

Digitized by Google

Einſtens, wie die Mythe kündet, wollt ein zartes Engelein,
Daß das unermeß'ne Weltmeer ſtröm' in ſeine Hand hinein,
Doch nur Tropfen konnt' es faſſen, und die rannen ſchnell zurück,
Ob ſich gleich in ihren Perlen ſpiegelt' eines Engels Blick.

Aber du, o Thor der Thoren, willſt des Geiſtes Ozean,
Der das Weltmeer überbrandet, mit befleckter Hand umfahn,
Du willſt alle ſeine Perlen fiſchen mit der hohlen Hand,
Du willſt ihn mit Ruthen geißeln, wenn er hoch die Wogen ſpannt!

Digitized by Google

Ziſchend ringelt ſich die Schlange um der Palme ſchlanken Schaft,
Denn vernichten will ſie ihre frucht- und blätterreiche Kraft,
Aber eiſern ſteht die Palme, ſie umſäuſelt Himmelsruh;
Und der Schlange, die ihr drohet, weht ſie ſüße Kühlung zu.

Wie die Schlange ringelſt du dich feſt um den Erkenntnißbaum,
Möchteſt in den Staub ihn reißen, daß er ende, wie ein Traum.
Aber während du ihm droheſt, ſpendet er dir ſeine Frucht,
Und du Undankbarer findeſt Licht wo Todtſchlag du verſucht.

Digitized by Google

Könnt ich doch den Staar dir ſtechen, der das
Auge dir verhüllt!
Einen Spiegel hielt' ich vor dir, ſähſt du, Baſilisk,
dein Bild,
Hieltest du für deinen Feind es, ſchlügſt den Zahn
in's eig'ne Herz,
Und geſchloſſen wär' dein Schuldbuch, und am
Ziel' der Edlen Schmerz.

Digitized by Google

Kreuzzug.

Einſtens auf dem Eſel thronend ritt ein Eremit
durch's Land,
Schnöde Heiden zu bekämpfen, hat er Tauſende
entflammt,
Jetzt auch ſchwingt ſich mancher Pfaffe zornig
auf ſein Eſelein,
Um den Kreuzzug wider Ketzer, die er haſſet,
auszuſchrei'n.

Digitized by Google

Doch die Schafe ſind geſcheidter als der Hirte,
der ſie führt,
Und der Pfaffe wird verſpottet, wird verlacht,
wie ſich's gebührt.
Sieh' da faßt er, ſchier verzweifelnd, ſeinen Eſel
an dem Schwanz,
Da verzweifelt auch der Eſel, welch' ein wunder-
barer Tanz!

Ruhig, Pfäfflein, ſchon' den Eſel, er iſt gar ein
gutes Thier,
Eſel waren ja noch immer deines Ordens höchſte
Zier.
Wenig haſt du noch verloren, leiht das Volk dir
nicht ſein Ohr,
Ei ſo reit' zu ſeinen Meiſtern, die ſind ſtärker,
als das Rohr.

Digitized by Google

Betend trifft der Pfaff die Meister, doch er donnert ihnen zu:
Weggeworfen die Breviere, schnell erwacht aus eurer Ruh.
Scheiterhaufen laßt errichten, weckt die heil'ge Hermandad,
Alle Ketzer sollen schmoren, so ertönt mein frommer Rath.

Dieser Rath wird schnell verworfen, nicht aus lauem Sinn und Stolz,
Nein, die vielen Scheiterhaufen kosten allzuvieles Holz,
Auch zu vieles Licht verbreiten würde ihre heil'ge Glut,
Welch' ein ungeheurer Nachtheil für das allgemeine Gut!

Digitized by Google

Doch das Pfäfflein wird entsendet auf dem frischen Eselin, . .
Rasch die Geistlichkeit im Reiche zum Consilium zu schrei'n,
Sieh' da eilen die Prälaten eifernd in die Metropol,
Um die Ketzer zu vernichten zu der wahren Kirche Wohl.

Sprecht, was haben sie gerathen? Gegen alle Ketzer Krieg?
Nein, sie wissen, steuern müßten sie entsetzlich viel zum Sieg',
O sie lieben ihren Keller, und der Kirche reiches Gold,
Deshalb einem besser'n Rathe waren die Prälaten hold.

Digitized by Google

Die Gesetze, welche Joseph mit zum Schutz der
.. Ketzer gab,
Sollten ferner zwar bestehen, aber kraftlos, wie
das Grab,
Mit dem Krummstab haut der Klerus kräftig auf
die Toleranz,
Nicht verzweifelnd reißt das Pfäfflein seinen Esel
mehr am Schwanz.

Digitized by Google

Gnomen-Reichstag.

Durch das mächt'ge Reich der Gnomen, in der
Erde tiefem Kern,
Weit von dem Gewog' der Menschen, überstralt
von keinem Stern,
Nicht erwärmt vom Sonnenstrale, der die Frucht
und Blume reift,
Aber von des Gold's und Silbers blanken Adern
reich durchstreift —

Digitized by Google

Wandelt mit gemeſſ'nem Schritte, Ernſt im kleinen Angeſicht,
Hin des Gnomenkönigs Herold, der mit lauter Stimme ſpricht:
Gnomen, euer hoher Herrſcher ruft euch raſch in ſeinen Rath,
Eilt, den Reichstag zu beſchicken, großes Unheil droht dem Staat.

Droht uns, ruft das Volk erbleichend plötzlich wie aus einem Mund,
Droht uns Krieg von ſchlimmen Feen, edler Herold, gieb es kund.
Droht Gefahr für unſer Leben, oder die Conſtitution?
Kein Beſchied — zehntauſend Meilen weiter iſt der Herold ſchon.

Digitized by Google

Sieh' da gährt's im Gnomenreiche; zum Pallast des Königs hin,
Wogt's in luftigen Gestalten auf den Straßen von Rubin.
Eh' drei Athemzüge hastig aus erregter Brust entfloh'n,
Steht das Volk mit Fragen stürmend schon vor seines Königs Thron.

Dicht gedrängt sind alle Räume in dem königlichen Saal,
Schlanke Riesenpfeiler stützen ihn von schimmerndem Opal,
Ringsum an kristall'nen Wänden ein Karfunkellampennetz,
Vor dem Thron' auf gold'nem Tische ruht des Reiches Grundgesetz.

Digitized by Google

Mit dem Scepter, schön geschnitten aus dem herrlichsten Demant,
Winkt der König. Ringsum Stille — jeder Gnome lauscht gespannt.
Edelmögende und Treue, fängt der weise Fürst nun an,
Aus hochwicht'gen Gründen ruf' ich euch zu meinem Thron' heran.

Kummervolle Sorgen setzen sich in meiner Brust zu Gast,
Wirk' ich doch für eure Wohlfahrt, eure Freiheit sonder Rast.
Aber schnöde Geister wohnen wahrlich über unser'm Haupt,
Wo die Eiche und die Rose Oestreichs schöne Stirn belaubt.

Digitized by Google

Heilig sind des Reiches Schätze meinen Dienern, so wie mir,
Die Finanz im Reich der Gnomen wird verwaltet nach Gebühr,
Spricht doch jeder ihr zum Heile ritterlich und national,
Aber scharfe Waffen fehlen jetzt in unserm Arsenal.

Waffen fehlen! Waffen fehlen? braust es durch die Menge jetzt,
Haben wir nicht blanke Lanzen, sind die Schwerter nicht gewetzt?
Dient uns nicht das mächt'ge Feuer, das verzehrend aufwärts loht?
Steht uns nicht der dumpfe Donner, nicht das Wasser zu Gebot?

Digitized by Google

Frommen sie? so fragt der König. Hört ihr denn
den Bergmann nicht,
Der mit jeder neuen Sonne tiefer in die Stein-
wand bricht?
Haben nicht vor seinem Hammer diese Säulen
schon gebebt,
Hat er nicht schon Krösusschätze frech aus unser'm
Schatz erstrebt?

Herr, spricht jetzt der Erbschatzmeister, gönne mir
das freie Wort,
Hüter bin ich uns'res Schatzes, und ich mehre
stets den Hort.
Als ich jüngst mit einem Blitze einen Bergmann
rasch erschlug,
Fuhr mein Geist in seine Hütte, und zum Licht
nahm ich den Flug.

Digitized by Google

Sehen wollt' ich und erforſchen ſein verhaßtes Vaterland,
Spähen, wo die reichen Schätze, die er uns ſo keck entwandt.
In ein Land, das ſchön und herrlich, wie kein zweites iſt im Licht,
Blickt' ich, Herr, ein Meer von Stralen wogte mir ins' Angeſicht.

Seine Fluren deckt der ſchönſte, wunderherrlichſte Smaragd,
Fruchtbarkeit, die nie verſieget, dienet Oeſtreich froh als Magd,
Berge ſtehn im Blumenkleide, wie Altäre ringsumher,
Auf den duftenden Altären glänzt ein reiches Gabenmeer.

Digitized by Google

Sprich von unsern Schätzen, murmelt grämlich jetzt ein alter Gnom.
Sag', wohin die Prasser leiten uns'res Reichthums gold'nen Strom.
Nirgend sah ich, spricht entgegen jener, eine Spur von Gold,
Kupfer ist's, gemeines Kupfer, das man dort als Münze zollt.

Aber nein, auch andre Münze, nicht von schimmerndem Metall,
Leichter, als ein Maienlüftchen, ohne Klang und ohne Schall,
Flattert durch das Land als Währung, Herr, sie nennen sie Credit,
Weil sie nie als Nebenbuhler Gold nnd Silber bei sich litt.

Digitized by Google

Aus den Lumpen, die der Bettler mit Verachtung
von sich wirft,
Nicht aus unsern edlen Stoffen, auf die stets der
Bergmann schürft,
Ist sie Herr zusamm'gekleistert, daß sie glänzt,
wie frischer Schnee,
Und für ungeheure Schulden in dem Glanz der
Unschuld steh'.

Unser Gold! so tönt's von neuem, daß der laute
Wiederhall,
Wie ein Donner, rückwärts prallet von den
Wänden von Kristall.
Unser Gold, was macht es oben, wenn dort
Lumpen Reichthum sind?
Wird es von der Luft verflüchtigt, fährt's von
dannen wie der Wind?

Digitized by Google

Meine theuern Landtagsbrüder, spricht verwirrt der arme Gnom,
Nirgends, wie ich mühsam forschte, sah von Gold ich ein Atom,
Auch das Volk, das ich befragte, wußte nicht wohin es kam,
Staunend sah ich, das für Gold es jene Lumpen fröhlich nahm.

Ein paar Weise, die ich fragte, trugen vor dem Mund ein Schloß,
In verworr'nen Pantomimen gaben sie mir Antwort bloß.
Wirthschaft, sagten Staatsbeamte, fördert nie die Staatsfinanz,
Wenn man ewig Schulden stiftet, übt man sie mit Eleganz.

Digitized by Google

Zeigt im Sturme sich am schönsten doch der kund'ge Steuermann,
Ueber glatte Wellenspiegel leitet auch ein Kind den Kahn.
Möge drum, daß wir uns zeigen, nahen gleich ein Staatsbankrott,
Wir sind fromm, einfält'ger Gnome, und die Frommen schützet Gott.

Als ich dieses hört', ihr Brüder, wußt' ich nichts zu sagen mehr,
Angst ward mir um meine Sinne, und zur Heimat eilt' ich her.
Zwanzigtausend Klafter tiefer senkt' ich unsre Schätze ein,
Bang', daß sie vor unsern Feinden dort auch noch nicht sicher sei'n.

Digitized by Google

Kaum hat er das Wort vollendet, mit Entſetzen
nahm man's auf,
Birſt, vom Hammerſchlag erſchüttert, einer Säule
heller Knauf,
Sie ſind da! die Schätze rettet! ruft der König.
Dampf und Glut
Wirbelt er empor dem Bergmann, und entflieht
mit Volk und Gut.

Digitized by Google

Bouquoi.

Ja der Menschheit schönste Zierde ist ein freier,
franker Mann,
Der die Wahrheit, seinen Glauben, unerschüttert
sagen kann,
Der der glatten, bunten Schlange, Schmeichelei,
den Krieg erklärt,
Weil sie am Erkenntnißbaume Blatt und Blüt'
und Frucht zerstört.

Digitized by Google

Schwäng' er auch nicht Schwert und Lanze, er ist
doch ein großer Held,
Wär' er schwach und siech am Leibe, er begeistert
doch die Welt,
Nie will er vor einem Götzen feig und ängstlich
niederknie'n,
Eh' er schweigt, wo's Pflicht zu reden, will von
seinem Herd' er flieh'n.

Drum mit seinen schönsten Weisen grüß' ihn laut
der Saiten Klang,
Ewig, wie ein Held der Helden, soll er leben im
Gesang.
Daß wenn einst zurück die Enkel auf der Väter
Werke seh'n,
Nicht vor dem umflorten Blicke lauter matte
Knechte steh'n

Digitized by Google

In Libuſſa's altem Sitze, in der grauen Moldau-
ſtadt,
Die der Freiheit ſo viel Banner einſt zum Kampf
entfaltet hat,
Siehſt du heute Böheim's Stände, zur Berathung,
wie es ſcheint,
Sind die edelſten Geſchlechter in dem gold'nen
Saal vereint.

Jetzt erhebt ſich ernſt ein Redner. In das Grab,
ſo tönt ſein Wort,
Rief das Schickſal Franz den Erſten, unſern
königlichen Hort,
Doch damit der Welt wir künden, wie man ſein
Verdienſt erkennt,
Bauen wir, wenn's euch beliebet, ihm ein herrlich
Monument.

Digitized by Google

Schon begrüßt den Redner Beifall, da erhebt sich rasch ein Mann,
Bouquoi ist's, der Besten Zierde, er, der niemals heucheln kann,
Aufrecht steht er, seinen Rücken hat er knechtisch nie gebeugt,
Nur vor echter Erdengröße hat er freudig sich geneigt.

Wollt ihr, tönet seine Rede, welche edler Zorn beschwingt,
Wollt ihr's preisen, daß die Fessel eng um euern Leib sich schlingt?
Wollt ihr durch ein Mausoläum, eines Drängers Staub geweiht,
Zeigen, daß ihr gerne Knechte sonder Wehr und Waffen seid?

Digitized by Google

Freudig zogen für den König wir das scharfe
Heldenschwert,
Brachen freudig, ihn zu schirmen, Stein auf Stein
von unser'm Heerd,
Doch sein Durst war nie gesättigt, nein, weil wir
verspritzt das Blut,
Nahm er auch, was noch geblieben, von der
Unterthanen Gut.

Was er uns im Leid versprochen, hat im Glück
er nie gewährt.
Hat er mit der Freiheit Stralen je das Auge
uns verklärt?
Gab er uns die Rechte wieder, die man listig
uns geraubt,
Als der Böhmen edle Krone prangt' auf seiner
Ahnen Haupt?

Digitized by Google

Tiefes Schweigen herrscht im Saale als des
Redners Wort verhallt,
Traurig fühlt im ed'len Herzen jeder seine All-
gewalt.
Schweigend sammeln sie die Stimmen. Sieh,
das Monument zerfällt,
Zieren soll es nie den Fürsten der sein Volk in
Banden hält.

Digitized by Google

Stilles Wirken.

Unſre lieben Lenker lieben, alſo ſtille ſtets zu wirken,
Wie die Käfer, die ſich ſtille picken in das Mark der Birken,
Leiſe, ſtille, ungeahnet iſt ihr mächt'ger Rieſenſchritt,
Aber was im Wege lieget, nimmt er ganz im Stillen mit.

Digitized by Google

Stille, daß man zählen könnte jeden ihrer Athemzüge,
Sitzen sie im Rath, und sinnen, wie die Völker man betrüge.
Stille winken sie den Schergen, still eröffnet sich die Gruft,
Die vom Lichte der Lebend'gen in die Nacht des Todes ruft.

Nur ein Wink von ihren Augen, nur ein geäfterstilles Nicken,
Und wir tragen, wie durch Zauber, neue Lasten auf dem Rücken,
Still verschleudern sie Millionen, Reichthum ist ja unsre Zier,
Stille schafft ihr Athem neue auf geduldigem Papier.

Digitized by Google

Still, die Freiheit einzufangen, stellen sie die feinen Netze,
Still im schlichten Saale häufen sie die ausgepreßten Schätze,
Still giebt man der Brut der Lügner, und der Gleißner Audienz,
Still zerwettert man der Geister reichen blütenvollen Lenz.

Wenn sie Millionen neue, blanke Bajonette brauchen,
Haben sie kein Wort zu reden, nur die Feder einzutauchen,
Wollen anders sie gestalten aller Oesterreicher Loos,
Rücken sie auf zwei Sekunden ihren Zeigefinger bloß.

Digitized by Google

Stille jagten sie schon lange, dich, o Themis, aus dem Lande,
Stille schnürten immer fester sie der treuen Völker Bande,
Still, wenn ihnen so gelüstet, werden sie das ganze Reich
Eines schönen Morgens köpfen, einem Distelkopfe gleich.

Digitized by Google

Gnade und Recht.

Einſtens lebt' ein mächt'ger König, den die Gnade
ſo beſeelt,
Daß er ſie zur einz'gen Triebkraft ſeiner Hand-
lungen erwählt,
Sie begleitet, wie ſein Schatten, ihn auf alle
ſeine Pfade,
Selbſt die Krone, die ihn ſchmückte, trug er einzig
nur aus Gnade.

Digitized by Google

Gnade war's, wenn er die Seinen allerhuldreichst leben ließ,
Während er voll Jubel lebte in des Reiches Paradies.
Gnade war es, wenn er ihnen gönnte, Steuern abzuführen,
Und sein Haus mit ihrem Schweiße, wie ein Zauberreich, zu zieren.

Gnade war es, wenn sie Vivat schreien durften, wenn er kam,
Und in seinem Dienst sich mühten, bis sie wurden blind und lahm,
Auch Geschenk' und Liebesopfer durften sie zum Throne tragen,
Ja sogar aus purer Gnade todt sich lassen für ihn schlagen.

Digitized by Google

An dem Throne ſtand ein Ritter, wohl der treff-
lichſte im Land',
Der im Kriege, wie im Frieden feſt für ſeinen
König ſtand.
Sehr war ihm der Fürſt gewogen, dem er Thron
und Reich gerettet,
Und er ward dafür aus Gnade auf ein Roſen-
feld gebettet.

Täglich eilt' mit neuen Gnaden ihn der König zu
erfreu'n,
Doch der Ritter nahm ſie alle ſonder Freude, wie
ein Stein,
Einſtens ſprach darob verwundert und ergrimmt
der hohe König:
Meine Gnaden, wie ich ſehe, freuen dich, o Recke,
wenig.

Digitized by Google

Ja, brach jener los voll Unmut, ja es kränket meinen Sinn,
Daß ich nichts vor dir, o König, als ein bloßer Günstling bin.
Gnade, König, acht' die Worte, Gnade braucht der Böſewicht,
Gnade ſchenkt man dem Verbrecher, wenn er ſteht am Hochgericht.

Gnad' iſt d'rum ein Lohn, mein König, der die edle Seele ſchändet,
Die zum Lichte wie die Blume, unverrückt und rein ſich wendet.
Gnade kann nur Sklaven freuen, aber Männer brauchen Recht.
Nur das Recht kann ſie erfreuen, jener and're Lohn iſt ſchlecht.

Digitized by Google

Eisenbahn.

Seht dort eine Stadt voll Menschen, Adler, scheint es, tragen sie,
Während Donnerkeile brausen eine Siegesharmonie.
Eh'mals war der Leib ein Sklave, und der Geist beherrschte ihn,
Dieser flog, und jener mußte keuchend nach dem Herrscher zieh'n.

Digitized by Google

Jetzt seh' ich die Leiber siegen, während unsre Geister kriechen,
Jene sind jetzt frei und kräftig, während diese ewig siechen.
Was bewirkte dieses Wunder? Eine Kleinigkeit — der Dampf!
Mit dem Leib ist er verbrüdert, mit dem Geiste stets im Kampf.

Leiber darf man nicht verderben, denn man brauchet ja Maschinen,
Die, vom Dampf getrieben, rastlos so wie stumme Sklaven dienen.
Geister aber braucht man niemals, denn sie sind dem Dampfe gram,
Und sie tragen seine Ketten nur mit Wehmut und mit Scham.

Digitized by Google

Nimmer wollen sie ihm dienen, nie sich knechtisch vor ihm neigen,
Mög' er von den Höhen qualmen, oder aus der Tiefe steigen,
Sie zertheilen seine Wolken, sie empfangen ihn mit Fluch,
In die reinen Herzen wollen sie nicht athmen Pestgeruch.

Digitized by Google

Mutterſprache.

„Mutterſprache, holder tönſt du, als das Lied der Nachtigallen,
Süßer als im Ohr der Aeltern ihrer Kinder erſtes Lallen,
Mutterſprache, Buch der Lieder, das man bis zum Grabe ſingt,
Während ſie ihr lieblich Echo über Gräberwelten ſchwingt.“

Digitized by Google

„Dich verehr' ich, dich verfecht' ich raſtlos bis zum letzten Hauche,
Ab laſſ' ich von goldnen Träumen, ab von jedem alten Brauche,
Nur von dir will ich nicht laſſen, dich, du Holde, tauſch' ich nicht
Mit dem Throne eines Kaiſers, mit des Paradieſes Licht."

„Mich begleiten ſollſt du ewig, du melodiſcher Geſelle,
Wo ich deinen Klang vernehme, glänzt mir eine Blumenſtelle,
Wo du mangelſt, fehlt der Roſe, fehlt dem Himmel ſelbſt die Pracht,
Liegt Gefühl, von Nacht umdämmert, wie ein Edelſtein im Schacht."

Digitized by Google

Also spricht in unsern Landen stolzen Mutes der Magyare,
So entgegnet ihm der Slave, daß er seine Sprache wahre.
Aus der Schlaffucht, welche beide Stämme lang umfangen hielt,
Fuhren sie empor zum Kampfe, griffen sie zu Schwert und Schild.

Mir gefällt fürwahr der Anblick, denn zum ersten Male tragen
Sie die Waffen für sich selber, wollen für sich selbst sich schlagen.
Fühlt nur euern Werth, ihr Männer. Wird er euch im Kampfe kund,
Schließen wohl auch höh're Mächte mit euch einen Ehrenbund.

Digitized by Google

Stärkt euch nur, im Lager stehend, klug die Vorhut ausgesendet,
Stärkt euch an den Blitz der Waffen, daß er nimmermehr euch blendet,
Daß ihr auch für volle Freiheit, wie dem tapfern Mann sie blüht,
So wie jetzt für eure Sprache voll Begeisterung erglüht.

Deutsche, blickt auf die Magyaren, blicket auf den Kampf der Slaven,
Habt ihr denn allein kein Sehnen, flaggt schon euer Schiff im Hafen,
Daß ihr in dem schönen Oest'reich stets in euern Betten liegt,
Und, um dumpf zu träumen, freudig euch an Morpheus Busen schmiegt?

Digitized by Google

Da ihr lächelt, wenn man euch auch auszieht eure letzten Hemden,
Wünscht' ich, daß man es versuchte, euch die Sprache zu entfremden,
Daß man gegen sie entsende Bajonette und Kanonen,
Und dafür euch sprechen hieße, wie Tataren und Huronen.

Dann vielleicht würd' euch die Schlafsucht von dem trunk'nen Auge weichen,
Dann vielleicht gäbt ihr allmählig auch ein kleines Lebenszeichen,
Würdet eure Zungen lösen, würdet regen eure Hand,
Und dabei mit Scham empfinden, welche Fessel sie umwand.

Digitized by Google

Auf dem Berge.

Weit, so weit die Blicke tragen, grünes, lachendes Gefild,
Aehren wogen, Bäume rauschen, von Gesang und Licht erfüllt,
Wie ein dichter, duft'ger Schleier dämmert fern der Hintergrund,
Alpenhörner steh'n wie Riesen, die geschlossen einen Bund.

Digitized by Google

Ströme zieh'n in mächt'gen Bogen durch die Blumenfluren hin,
Wie ein wandelnd Schneegefilde schimmern sie im hellen Grün,
Berge, Wälder, Wolken spiegeln sich in ihrem Wogenschwall,
Erd' und Himmel seh' vereinigt ich im flüssigen Kristall.

Schiffe, Riesenlasten tragend, bunt bewimpelt Kahn an Kahn,
Die auf ihren Wellen gleiten hemmen nimmer ihre Bahn.
Vorwärts eilen sie beflügelt ohne Bangen, sonder Rast,
Peitsch' sie mit Millionen Rudern, ihren Lauf hemmt keine Last.

Digitized by Google

Nach der Sonne fliegt die Lerche, rasch so wie des Windes Zug,
Ihre Freiheitslieder hörst du, sieh'st du auch nicht ihren Flug.
Gleißt sie auch nicht bunt, wie and're, so bedeckt die Sonne hold,
Ihren kühnen Schwung bewundernd, sie mit einem Kleid von Gold.

Stürmen durch die Stralenstraße, durch die rasch die Säng'rin zieht,
Geier auch mit scharfen Krallen, und mit tückischem Gemüt,
Schwärmen auch, nach Beute lechzend, dort der Habicht und der Falk,
Dennoch strebt sie auf zum Lichte, zittert nicht für ihren Balg.

Digitized by Google

Strom und Lerche, Erd' und Himmel, welch ein Beispiel gebt ihr mir!
Freiheit ist, so sagt ihr freudig, das allwaltende Panier.
Sprecht, was lassen wir uns lähmen, niemals für die Freiheit wach?
Lähmen niemals unsre Ströme, niemals unsre Lerchen nach?

Digitized by Google

Justitia regnorum fundamentum.

Auf dem Säulenthor der Hofburg eine gold'ne
Inschrift brennt:
„Die Gerechtigkeit ist aller Reiche starkes Fundament."
Hätten sie doch dies den Herzen statt den Steinen
eingeschrieben,
Nimmer wäre vor dem Burgthor die Gerechtigkeit
geblieben.

Digitized by Google

Nimmer gäb' es so viel Throne, als Kanzleien
sind, im Land',
So viel Herrscher, als Beamte, wären nimmer-
mehr bekannt.
Zwar Gesetze giebt es viele, die Gerechtigkeit
uns messen,
Doch die Pfaffen und Patrone haben längst sie
aufgefressen.

Um die Gaben zu ertragen, die vom Volk' man
heischt, fürwahr
Braucht es bald den zehnten Rücken, ward es
bald zum Dromedar.
Von der Last, die es im Kriege auf den Nacken
hat bekommen,
Ward im langen, langen Frieden ihm kein
Quentchen abgenommen.

Digitized by Google

Ei, vergißt du auch die Steuer, die ſonſt jeder Kopf entſandt?
Recht. Vergeſſen wollt' man eben, daß es Köpfe giebt im Land.
Zehnfach, was der Kopf verloren, ward dem Magen zugewendet,
Da man jedes Krümchen Brodes erſt in's Steueramt entſendet.

Wie bewundern muß ich dieſe ſchöpferiſche Politik!
Wie ſo gnädig, wie ſo weiſe ſorgt ſie für des Volks Geſchick!
Magen waren nie gefährlich, tüchtig kann man ſie beſteuern,
Doch die Köpfe könnten brauſen, und die Köpfe ſollen feiern.

Digitized by Google

Für die Freiheit unſ'res Landes zogen muthig wir das Schwert,
Hatten wir den Sieg errungen, waren wir der Freiheit werth.
Unſ'rer Helden Todesröcheln hat uns keinen Troſt erworben,
Nur für ihren Fürſten ſind ſie, aber nicht für's Land geſtorben.

Alle Opfer, die wir brachten, waren Unterthanenpflicht,
Drum wer Dankbarkeit verlanget, wird geächtet vom Gericht.
„Habt ihr, da ihr Opfer brachtet, Rechte euch für ſie bedungen?"
Nein, ihr habt für nichts geſtritten, Recht iſt's, daß ihr nichts errungen?

Digitized by Google

Guttenbergsfest.

Festlich nah't ein Tag der Freude, tausend Sonnen zieren ihn,
Unvergänglich schöne Kränze seh' ich seine Stirn umzieh'n.
Völker lächeln ihm entgegen, fröhlich lacht die Welt er an,
Die von ihm die zweite Schöpfung, die des Geistes, zählen kann.

Digitized by Google

Mit Millionen Flügeln ziert' er, forschender Gedanke, dich,
Millionen Zungen gab er einem schwachen Federstrich.
In dem Raum begränzter Spannen säte er ein Aerntefeld,
Daß der Weisheit und der Wahrheit lichte Keime reifend schwellt.

Guttenberg, du geistesmächt'ger, gottgesandter, edler Mann,
Du verlieh'st uns eine Waffe, die Tirannen schrecken kann,
Wissenschaft und Kunst und Freiheit, die Dreieinigkeit des Licht's,
Stellst du über alle Donner, alle Blitze des Gericht's.

Digitized by Google

Aus dem Blei, das auf dem Schlachtfeld Tausende dem Tod' vermählt,
Das der Mord zum unheilvollen Werkzeug seiner Bosheit wählt,
Schufest du dem Geiste Flügel, daß er, wie ein Dädalus,
Aus der Kerkernacht des Wahnes auf zum Lichte stürmen muß.

Mehr als Gold hast du geschaffen aus unscheinbarem Metall,
Gabst dem Wort, das rasch verhallet, einen ew'gen Donnerschall.
Deine Kunst verlieh der Weisheit eine kräftig edle Wehr,
Wie Minerva, ihre Göttin, tritt sie siegreich nun einher.

Digitized by Google

Heute, wo sich das Jahrhundert schon zum vierten
Male füllt,
Seit den Geistern das Geheimniß deiner Schöpfung
du enthüllt,
Denk ich voll Begeist'rung deiner, und voll tiefem
Seelenschmerz,
Voll Gedanken ist die Seele, voll von Wehmut
ist das Herz.

In den andern deutschen Gauen feiern Völker dir
ein Fest,
Während in dem schönen Oest'reich sich kein
Festton hören läßt,
In den deutschen Landen jubeln sie an diesem
Tag empor,
Aber uns're Stimmen fallen nicht in uns'rer
Brüder Chor,

Digitized by Google

Wie der Arbeitstag entschwindet Oest'reichs Söhnen dieser Tag,
War denn, was er einst gegeben, ein so fürchterlicher Schlag?
Droht die Weisheit Oestreich Schrecken? Droht ihm Untergang das Licht!
Ach, ich finde eine Antwort auf die trüben Fragen nicht!

Digitized by Google

Der Fiaker.

Hingegossen sah ich lässig den Fiaker an die Wand,
Neben ihm sein Roß und Wagen in der lauten Straße stand.
Taumelnd nah't ihm ein Berauschter, der vor dem Fiaker hält,
Und ihm hundert gift'ge Bolzen, bleich vor Wut, entgegenschnellt.

Digitized by Google

Dieb und Schuft, und Hund und Teufel wirft er dem Fiaker zu,
Dieſer lächelt auf ihn nieder, nichts erſchüttert ſeine Ruh.
Ligurianer! ſtößt der Trunk'ne nun in blinder Wut hervor,
Dies ergreift den Roſſekund'gen, wie ein Leu ſpringt er empor,
Wüthend ruft er, während jener unter ihm zuſammenbricht:
Hund und Dieb kann ich verſchmerzen, doch den Ligurianer nicht!

Digitized by Google

Schwarze und weiße Sklaven.

Für die schwarzen Sklaven redet unermüdlich,
euer Herz,
Ihr zersprenget ihre Ketten, ihr erlöset sie vom
Schmerz,
Aber für die weißen Sklaven wehen niemals eure
Fahnen,
Denn sie wohnen nur in Oestreich, sind nur
Oestreich's Unterthanen.

Digitized by Google

Wenn ein Sklav' auf Oestreich's Boden seine
schwarzen Füße setzt,
Wird sein Geist im Augenblicke von der Freiheit
Luft ergötzt,
Klirrend fallen seine Ketten von den narbenvollen
Gliedern,
Tiefe Seufzer, seine Sprache, sterben rasch in
Jubelliedern.

Ist es nur die schwarze Farbe, die zu Mitleid
euch erregt,
Sind es Schwarze nur, für welche euer Herz so
liebreich schlägt,
Laßt dann Oestreichs Unterthanen rasch den
Wanderstab ergreifen,
Laßt sie flieh'n die schöne Heimath, wo sie nie zu
Männern reifen.

Digitized by Google

Eilen ſollen ſie zu fernen, nie geſeh'nen Meeresküſten,
Aus den gold'nen Fluren flüchten in Sahara's öde Wüſten,
Dorten werde ihre Freiheit, Freiheit ſo wie ihr ſie tauft,
An den ſchnöden Sklavenhändler raſch von ihnen ſelbſt verkauft.

Gold bezahlt der Sklavenhändler für die Freiheit, wie verblendet!
Während man in ganz Europo keinen Heller für ſie ſpendet.
Wenn ihr ſo als Diamanten habt verkauft gemeinen Quarz,
Betet dann, daß euch der Himmel färbe, wie die Neger, ſchwarz.

Digitized by Google

Plagt euch recht im Sonnenbrande, daß die
Haut sich schneller bräune,
Denn zum Dom der Freiheit tragt ihr unermüdet
so die Steine.
Jubel, wenn wir schwarz geworden, schwarz so
wie die Mitternacht,
Wenn kein weißes Fleckchen höhnend mehr aus
unsern Zügen lacht!

Dann ist reiche Zuckerärnte, frei und offen können
wir,
Fleh'n und schreien um der Freiheit wonnevolle
Lebenszier,
Dann verschwindet jede Wolke, dann ist unser
Loos nicht düster,
Denn für schwarze nicht für weiße Sklaven sorgen
die Minister.

Digitized by Google

Begegnungen.

In den volksbelebten Straßen stürz' ich mich aus dem Gemach,
Weil in seiner Grabesstille allzulaut mein Kummer sprach,
Weil er stechend mir entfaltet düst'rer Todesbilder Zug,
Die in meine Seele fielen, wie in's Ackerfeld der Pflug.

Digitized by Google

In dem Donner der Karroſſen, in dem lauten Volksverkehr,
Toſend wie ein Meer, das brandet, irr' ich ziellos hin und her.
Doch mein Kummer wird nicht ſchwächer, nicht betäubt wirſt du, mein Herz,
Wohl die lauteſte der Stimmen, und die ſtärkſte hat der Schmerz.

Und die Blicke laſſ' ich fliegen, daß ein Bild der Außenwelt
Leuchtend in die inn're Falle, die kein Sonnenſtral erhellt.
Viel Geſtalten, ſcheu wie Schemen, ſah ich ſchnell vorüberflieh'n,
Ekle Leidenſchaften ſah ich ſcheu aus Engelszügen glüh'n.

Digitized by Google

Da ein Mann, der stolz wie Pfauen, mit erhob'nem Haupt sich drängt,
Stets gedenkt er seines Ordens, der am leeren Herzen hängt.
Dorten aus der Straße Mündung wälzt ein Fallstaff sich hervor,
Nimmer, ruft er, auf zweitausend steigt die Aktie mehr empor.

Hier ein Censor, dessen Auge düst're Doppelblitze sprüh't,
Weil er auf dem Stephansplatze allzuviele Sonne sieht.
Dorten wandelt ein Professor, tief in sich scheint er versenkt,
O bewahrt euch vor Verläumdung, saget ja nicht, daß er — denkt.

Digitized by Google

Wer iſt der, der mit den Fingern wie mit Rechentafeln ſpielt? —
Ein Finanzmann, der auf Dinge, die noch zu beſteuern, zielt.
Neben ihm mit ſüßem Lächeln, ſtill und fromm und ſuperfein,
Schleicht ein Jeſuit, er denket: ſchönes Oeſtreich du biſt mein.

Digitized by Google

Capistran

vor der Stephanskirche.

Dom, um dessen lichte Kuppel unsichtbar die Lerchen singen,
Während Orgelklänge brausend durch die dunk'len Hallen dringen,
Mit dem Fuß weilst du auf Erden, mit dem Haupt im Himmelslicht,
Während deine ehr'ne Zunge mit den gold'nen Sternen spricht.

Digitized by Google

Von den Tagen, die entschwunden mit dem Fluge
der Aeonen,
Wo du ungeschminkte Tugend sahst zu deinen
Füßen wohnen,
Wo noch Lust mit Kraft sich einte, wie die Rebe
mit dem Baum,
Wo noch Wahrheit in den Höhen, so wie Licht
am Wolkensaum.

Ja entschwunden sind die Tage, neigst du deshalb
deine Spitze,
Die so lange aufrecht trotzte, die gestanden jedem
Blitze?
Wie beneid' ich doch die Todten, welche ruh'n in
deinem Schooß,
Gold'ne Freiheit, echtes Leben, Zier der Himmel,
ist ihr Loos,

Digitized by Google

Doch da fällt mein thränentrüber Blick auf eine Mauerblende,
Dort seh' ich ein frommes Denkmal: eine Kanzel schmückt die Wände,
Ueber ihr ein flatternd Banner mit dem Kreuze in der Hand,
Schwebt ein Mönch, Herakles dünkt er mir im härenen Gewand.

Hingeschmiegt zu seinen Füßen liegt ein Krieger der Osmanen,
Nie wird der den Roßschweif schwingen, nie mehr einen Bogen spannen.
Knirschend sieht er die Trophäen, die der Mönch um sich gereiht,
Und den Engel, der dem Sieger eine Glorienkrone weiht.

Digitized by Google

Sprecht, wer iſt der edle Streiter? — Capiſtran.
— Ihn drückt' die Zelle,
Als die Scharen der Osmanen wüthend ſtürmen
Belgrad's Wälle.
Sieh', da gürtet er die Lenden, und enteilt wie
Sturmeswehn,
Alle Chriſten aufzurufen, ihren Brüdern beizu-
ſtehn.

Statt des Roſenkranzes, ſtatt der Heil'genbilder
und Breviere,
Flammt das Schwert in ſeinen Händen, ſchwingt
er drohende Paniere.
Alſo wandelt er des Weges, unaufhaltſam, wie
ein Strom,
Bis er zu dem Volke redet von der Kanzel dort
am Dom.

Digitized by Google

Seine Lippen sind geöffnet, mögen fremd die Worte klingen,
Waltet doch sein Geist in ihnen, fühlt das Volk doch seine Schwingen.
Klar ist jedes seiner Worte, scheint er doch ein Cherubim,
Zu den Waffen ruft die Menge, und sie schart sich rasch zu ihm.

Sieh', er führt die kühnen Streiter, die ihr Banner froh entfalten,
Rasch zu den bedrohten Brüdern. Hei, wie Blitze Wolken spalten,
Trennt der Held der Feinde Scharen, ihr errung'ner Kranz zerfällt,
Und gerettet ist ganz Ungarn, und mit ihm die Christenwelt.

Digitized by Google

Edler Mönch, wie sehr verehr' ich deine Worte,
deine Thaten!
Schimmernd in die Nachwelt ragen ihre garben-
reichen Saaten.
Nicht gemurmelt hast du heulend, so wie Viele
dein Gebet,
Während man die gold'ne Freiheit deines Landes
umgemäht.

Bischöfe giebt's jetzt wohl viele, Cardinäle, und
Caplane,
Aber leider ist kein einz'ger von der Art der
Capistrane,
Daß er laut ein Wörtlein spräche, wenn's des
Landes Freiheit gilt.
Daß er seiner frommen Heerde sich bewähr', als
Hort und Schild.

Digitized by Google

Als vor unſer'm Aug' die Türken niederhieben die Bulgaren,
Sagt, wo da die Streiter Chriſti für die Glaubensbrüder waren?
Keiner von den frommen Herren ſchlug mit ſeinem Schwerte drein,
Da, zu beben ſchien vor Unmut mir der Capiſtran von Stein.

Als die Türken dann mit Wolluſt auch den Serben unterjochten,
Und ihm eine Dornenkrone um die freie Stirne flochten,
Da erhob ſich der Gefang'ne, der dem Mönch zu Füßen liegt,
Und mit Hohn wagt er zu fragen: Haſt du deshalb dort geſiegt? —

Digitized by Google

Der Hirt und die Schafe.

Wenn der Hirt die Schafe leitet auf die lichtgestickte Flur,
Zeigt er ihnen nicht die Kräutlein, sagt nicht, diese fresset nur.
Fröhlich läßt er hin sie hüpfen über Hügel, über Flächen,
Und die besten Blümchen sieht er harmlos sie vom Stengel brechen.

Digitized by Google

O ihr guten, lieben Schafe, wie beneidenswerth
seid ihr!
Wären doch nur halb so glücklich, halb so frei
und harmlos wir!
Doch uns führen unsre Hirten nie auf sonnenhelle
Matten,
Höchstens Gänseblümchen wollen sie zu pflücken
uns gestatten.

Bienen schwärmen auf dem Felde in der Sonne
mildem Schein,
Rosen wählen sie zu Thronen, und kein Knittel
schlägt darein.
Rosen suchen unsre Geister in der Nacht, die sie
begraben,
Doch wir dürfen sie nicht brechen, weil wir keinen
Stachel haben.

Digitized by Google

Angehängt an jedem Dorne ist ein kaiserlich Edict,
Kündend, daß die eitle Rose sich für Christen nimmer schickt.
Die Passionsblum' ziemt dem Frommen, diese lassen wir euch pflücken,
Deutlich sagt sie euch: mit Freuden tragt das Kreuz auf eurem Rücken.

Kann ich nicht ein Schaf, so möcht' ich freudig doch ein Bienchen sein.
Dieses hört nicht die Edicte von der Rose Dornen schrei'n,
Käm' ein Censor, welcher grinsend aus die Hände nach ihr streckte,
Husch, flög' ich herbei, daß ich ihn von der holden Rose schreckte.

Digitized by Google

Volk.

Volk, was wär ein Volk zu nennen? — Ist's
ein Riesengliedermann?
Ist es eine Welt voll Seelen, die ein Faden
gängeln kann?
Ist ein Volk ein ungeheu'rer, tausendgliedriger
Koloß,
Den man, daß er sich nicht rühre, an gewalt'ge
Felsen schloß?

Digitized by Google

Der zwar nicht in seinem Haupte, aber doch in seiner Hand
Eine helle Leuchte führet, daß daß Staatsschiff nimmer strand'?
Oder ist ein Volk der Urquell unermess'ner Geisteskraft,
Jene Macht, die Herrschern Throne, die aus Wüsten Eden schafft?

Ihr fürwahr, ihr argen Dränger, predigt jenen frevlen Wahn,
Und am Rücken eines Volkes schreitet stolz ihr eure Bahn.
Aber edle Seelen rufen kühn die lichte Wahrheit aus,
Wahrlich solche Seelen weis't ihr stets aus eurem Rath hinaus.

Digitized by Google

Weltgeschichte.

Weltgeschichte, unbestoch'ne, heil'ge Todtenrichterin,
Zu dir flücht' ich trostbedürftig, wenn voll tiefem Gram mein Sinn.
In entschwund'ne Zeiten schwing' ich freudig mich an deiner Hand,
Denn ich fühle mich getröstet, wenn die Gegenwart verschwand.

Digitized by Google

Fürsten seh' ich, deren Wahlspruch Völkerglück und Wahrheit war,
Die ihr Recht mit dem des Volkes weise einten immerdar,
Die die Freiheit nie gefürchtet, eingekerkert nie das Wort,
Die mit Gnade nie gepralet, wenn sie nicht verübten Mord.

Edle Fürstendiener seh' ich, die dem Staate treu gedient,
Die um eig'ne Macht nicht buhlten, deren Lorbeer ewig grünt,
Die des Volkes Recht verfochten, weil sie sich zum Volk gezählt,
Die sich nicht zu Herrschern machten, wo zu Dienern sie erwählt.

Digitized by Google

Die nicht ihren Sinn geändert, eben wie der Wind geweht,
Die nicht, statt das Recht zu stützen, die Gesetze umgemäht.
Neben ihrem Fürsten stralen sie wie Sterne um den Mond,
Ihre Thaten sind der Himmel, wo ihr Geist unsterblich thront.

Digitized by Google

Landtag.

Staatskaroſſen, reich vergoldet, wie die Sonnenwagen wallend,
Roſſe, wie die Sonnenpferde, mit den Hufen Donner ſchallend,
Sternbedeckte hohe Herren in den ſtolzen Staatskaroſſen,
Von der gold'nen Schaar der Diener, von des Volkes Wog' umfloſſen.

Digitized by Google

Ei, was giebt's? was ſollen dieſe königlichen Wagenzüge?
Gilt's zu feiern hohe Thaten, gilt's zu feiern neue Siege?
Keine Thaten! keine Siege! ſchallt es laut von jedem Ende,
Ihren Landtag halten heute Oeſtereichs erhab'ne Stände.

Und ich miſch' mich in's Gedränge, trete in des Landtags Hallen.
Sehen will ich freie Männer, hören edle Worte ſchallen,
Aber, was ich da geſehen, hat mir nicht das Herz erhoben,
Aber, was ich da vernommen, hat mit Wehmut mich umwoben.

Digitized by Google

Wie berauscht der Sprache waren Oesterreich's erlauchte Stände,
Stumm und lautlos, wie des Saales schöngeschnittte Marmorwände,
Aber, war ihr Mund geschlossen, blieben offen doch die Ohren,
Und sie hörten still die Wünsche, die von neuem nun geboren.

Die mit klarer Stimme, daß doch Einer in dem Saale spreche,
Und das Schweigen, das rings waltet, eine Zunge unterbreche —
Nun der Commissär des Hofes seinen Ständen anvertraut,
Während ihm der Landtagsmarschall ehrfurchtsvoll in's Antlitz schaut.

Digitized by Google

Dann betheuert er, die Stände werden Alles froh erfüllen,
Und geendet ist der Landtag, wie er anfing, ganz im Stillen.
Und es wogt in den Kanzleien, wo zehntausend Schreiber schreiben,
Und es regt sich tausendarmig, um die Steuern einzutreiben.

Schön ist's für die Freiheit wirken, für das Recht der Menschheit walten,
Doch als Zöllner, nur als Zöllner möcht' um keinen Preis ich schalten.

Digitized by Google

Gruß an Deutschland.

Brüder, mögt von Deutschlands Karte ihr das
schöne Oestreich streichen,
Oesterreich wird nie von Deutschland, seiner schönen
Mutter weichen.
War es einst das Haupt der Deutschen, will es
jetzt sich froh begnügen,
Als ein Glied, ein mark'ger Arm, sich an Deutsch-
land anzuschmiegen.

Digitized by Google

Gott zum Gruß, ihr theuern Brüder, freudig
seh'n wir euer Streben,
Nach der Freiheit Segen ringt ihr, nach dem
höhern ird'schen Leben,
Und das Wort, der treue Kämpfer für des
Mannes höchste Rechte,
Schwingt sich muthig von den Lippen, die man
gern verschließen möchte.

Von dem heil'gen Recht begeistert, schärfer wohl
als Heldenwaffen,
Kämpft es gegen Trug und Arglist, gegen
Schlingen feiler Pfaffen,
Den Gedanken will's befreien, daß der Geist, der
ihn geboren,
Nicht zu seinem Kerkermeister unnatürlich sei er-
koren,

Und vor Allem dringt's auf Achtung, die der deutſchen Kraft gebühret,
Die ſie von den Römertagen bis auf unſre Zeit gezieret,
Nicht mit Lächeln ſoll der Fremde mehr auf uns herniederſehen,
Fühlen ſoll er, daß wir würdig unſrer ewigen Trophäen.

Fühlen ſoll er, daß der Deutſche nicht als Sklave ward geboren,
Daß er nicht in leere Träume, fern von Thaten, ſei verloren.
Sehen ſoll er, daß wir handeln, daß wir fröhlich auferſtanden
Von dem langen, langen Schlafe, daß wir jetzt uns wieder fanden.

Digitized by Google

Kämpfer sind jetzt die Gelehrten, sind sie's nicht
für Deutschlands Rechte,
Fanden sie im Schacht des Wissens nichts als
sternenlose Nächte.
Barden sind die deutschen Sänger, Harfen ihre
Saitenspiele,
Harfen müssen lauter künden des erwachten Volks
Gefühle.

Ja, der Tag ist angebrochen, der so lange aus-
geblieben,
Ja, die Freiheit grüßt uns wieder, die so lange
war vertrieben,
Fröhlich neigen unsre Eichen, sie zu ehren, ihre
Kronen,
Müde längst, mit ihren Kränzen stumme Sklaven
zu belohnen.

Digitized by Google

Auch der Rhein, der ewig freie, schallt in kühnern Wellenschlägen
Ihr, die er so lang entbehrte, seinen frohen Gruß entgegen.
Wahrlich mit dem Sieg der Freiheit, mit dem franken Männerworte,
Hebt den Schatz der Nibelungen ihr aus der kristall'nen Pforte.

Dann sind wir beglückt und selig. Wir? — Ich fall' aus meinem Traume,
Plötzlich dorren alle Blüten an dem gold'nen Lebensbaume.
Oesterreich wird nicht erhoben von dem lorbeervollen Siege,
Denn es streiten seine Söhne nicht in diesem heil'gen Kriege.

Digitized by Google

Unſre Waffen ſind zerſplittert an den gelb' und
ſchwarzen Schranken,
Unſre Zunge iſt kein Herold franker leuchtender
Gedanken,
Unſre Lippen ſind gebunden, ſind bewacht von
tauſend Schergen,
Ach, der edle Wunſch nach Freiheit muß ſich
flüchten zu den Särgen.

Werdet frei, ihr deutſchen Brüder, euer Sieg
muß uns beſchämen,
Euer Licht die dunkle Binde raſch von unſern
Augen nehmen,
Dann wird für den Hort der Freiheit auch in
Oeſtereich man ſtreiten,
Bis dahin als Gruß der Brüder nehmt das Lied
der gold'nen Saiten.

Digitized by Google

Maria Thereſia.

In dem alten Frauenſteine, auf dem luftigen Balkon,
Hat die Herrſcherin von Oeſtreich heute ihren ſchlichten Thron.
Blumen ſprießen ihr zu Füßen, ſchlingen über ihr ſich hin,
Doch der fernen Berge Gipfel deckt des Winters Hermelin.

Digitized by Google

Rief der Stral von deinem Auge, wie der Maiensonne Pracht,
Die geschmückten Kinder Flora's rasch aus dunk'ler Erdennacht?
Wolltest du den Lenz auch schenken dem erhabenen Gemal,
Dessen Haupt sie jetzt im Dome schmücken mit der Krone Stral?

Horch, wie schmettern die Trompeten! Von dem reich geschmückten Dom
Wälzt in dichtgedrängten Wogen sich des Volkes lauter Strom,
Wie dein Herz, erhab'ne Fürstin, in der höchsten Wonne schlägt,
Da der Königszug, der gold'ne, langsam sich heranbewegt.

Digitized by Google

Und das Volk, das sich versammelt, Franzens Krönung anzusehn,
Bleibt erstaunt vor dem Balkone, wo die Fürstin thronet, stehn,
Nimmer kann's das Auge sätt'gen an der herrlichen Gestalt,
Mehr als ihre Kronen schmückt sie heut' der Liebe Allgewalt.

Mag am Markt aus seinen beiden gold'nen Schnäbeln immerdar
Roth und weißen Wein entsenden der gekrönte Kaiseraar,
Niemand langt nach einem Becher, fühlt er doch durch einen Blick
Schon die Trunkenheit der Seele, und des Himmels süßes Glück.

Digitized by Google

Mag der Erbschatzmeister werfen gold'ne Münzen ohne Zahl,
Wer wird nach dem Golde langen, steht vor ihm ein Ideal.
Möge Deutschlands hohe Fürsten schmücken nie gesehn'ne Pracht,
Ihrer Wangen holde Rosen ziehen an mit gröss'rer Macht.

Ein Carton von tausend Bildern, langsam feierlich entrollt,
In den hellsten Farben schimmernd, reich an Edelstein und Gold,
Ziehen Deutschlands hohe Fürsten, Deutschlands Edle jetzt heran,
Ueber ihnen, eine Sonne, glänzt die Kais'rin am Altan.

Digitized by Google

Jetzt hat sie den theuern Gatten in dem gold'nen Zug erspäht,
In die Kleider Carls des Großen war er mühsam eingenäht,
Auf Dalmatika und Stola zeigt er kläglich mit der Hand,
Die der Handschuh Carls des Großen riesenmäßig überspannt.

Da erschallt ein lautes Lachen von dem Mund der Kaiserin,
Zog ihr Gatte als Gespennst doch einer alten Zeit dahin,
Er, der also schön und herrlich in der zeitgemäßen Tracht,
Ward in dem Costüm der Vorzeit von der Kaiserin verlacht.

Digitized by Google

Geistesmächt'ge, edle Fürstin, sähst du aus des Todes Nacht
Unsrer hohen, strengen Lenker längst vergilbte Herrschertracht,
Würdest du, wie einst dann lachen? — Nein, das Auge fiel' dir zu,
Und mit einem tiefen Seufzer kehrtest wieder du zur Ruh.

Digitized by Google

Hegemonie.

Weiſe Lenker unſres Looſes, lange hättet ihr vergeſſen,
Daß wir Deutſche, wie die Schwaben, Deutſche ſind, wie Preußen, Heſſen,
Nichts als Oeſtereicher ſollten wir nach eurer Satzung ſein,
Stören ſollt' uns nicht im Schlafe, was geſchieht am Main und Rhein.

Digitized by Google

Und gelungen iſt's euch wahrlich. Froh von eurer hohen Warte
Sah't ihr Oeſtereich verſchwinden von der deutſchen Länderkarte,
Lächelnd hörtet ihr, wie Deutſchland Oeſtereich von Deutſchland ſchied,
Lächelnd, ſo wie in der Poſſe einer ſchönen Säng'rin Lied.

Oeſt'reich kann für ſich beſtehen, rieft ihr aus in eurem Stolze,
Und ſo traf euch nie ein ſcharfer auf das Volk geſchnellter Bolze,
Ja, damit die Peſt der Freiheit, die im deutſchen Reich ſich regt,
Nie in unſ're Marken falle, habt ihr wohl ſie eingehegt.

Digitized by Google

Hunderttausend Zöllner wachten wohl bewehrt mit scharfem Eisen,
Um den deutschen Geist, der nahte, von den Gränzen weg zu weisen,
Jetzt auf einmal, wie vom Donner aus dem Winterschlaf erweckt,
Fahrt ihr auf aus eurem Traume, blicket um euch und erschreckt.

Was bewirkte diesen Wandel, was hat euern Stolz zerschmettert,
Sah't ihr, daß ein Sturm die Kränze, die euch nie geschmückt, entblättert?
Ist es Eifersucht, die nagend in das starre Herz euch brach,
Daß ein deutscher König einmal deutsch zu seinem Volke sprach?

Digitized by Google

Zittert ihr, daß alle Blicke sich zu seinem Throne wenden,
Daß er nicht die Hand wird reichen, um das deutsche Volk zu blenden,
Daß er mit dem freien Worte, wenn's sein Königswort gewährt,
Tausend alte, dunkle Pläne gegen deutsches Recht zerstört?

Seht ihr schon des deutschen Volkes oft zerschnitt'ne Lebensfäden,
Die ihr lange fest gehalten, trotz der heuchlerischen Reden,
Seht ihr sie der Hand entschlüpfen, seht ihr eure Göttermacht,
Eure schnöde Oberleitung, die ihr lang geübt, verlacht?

Digitized by Google

Ruft ihr, wie der Fuchs, ihr Herren, zu bemäntelt eure Trauer:
Trauben, die zu hoch uns hängen, sind des Sprungs nicht werth, sind sauer.
Nein, der Deutschen Oberleitung dünkt uns herrlich, so wie nie,
Doch weil ihr sie schon verloren, ruft ihr: fort Hegemonie!

Niemand soll im deutschen Lande sein ein kühner Hegemone,
Sitz' er auf der Oestereicher, oder auf der Preußen Throne,
Nur der Bund, bei welchem uns're weise Stimme präsidirt,
Sei die höchste Macht in Deutschland, die der Deutschen Loos regiert.

Digitized by Google

O fürwahr die list'ge Rede wird fortan euch
wenig frommen,
Denn ein edler Hegemone wird und muß den
Deutschen kommen.
Jener wird es, der vertreten wird des deutschen
Volkes Recht,
Wie ein Held des Landes Fahne in dem blutigen
Gefecht.

Der die Freiheit wird gewähren, die ihm heilig
ward versprochen,
Der, das freie Wort zu fesseln, nicht an Kerker
sucht zu pochen.
Der das Recht, das schwer verkannte, führt hin-
aus in's gold'ne Licht,
Wo der Stral der ew'gen Sonne für den Sieg
der Wahrheit ficht.

Digitized by Google

Der nicht nach der Perl' im Sumpfe, nach Korallen fischt im Sande,
Der den Schweiß der späten Enkel nicht dem Wuch'rer giebt zum Pfande,
Der am Ruder seines Staatsschiff's zu den Sternen blickt empor,
Und den Irrwisch nicht beachtet, welcher huschet aus dem Moor.

Der die Gottesfurcht, die heil'ge, nicht zum Pfeiler will benützen,
Um das Reich der geistesarmen, todten, blinden Nacht zu stützen,
Der sein Werde, wie die Gottheit, rastlos in das Leben ruft,
Daß das Höchste froh gedeihe, wo ihr nur das Kleinste schuft.

Digitized by Google

Der als Vater freier Männer waltet, nicht als
Herr der Sklaven,
Der sich freut, wenn Freie wirken, der sich grämt,
wenn Edle schlafen.
Der, wenn Völker sich berufen auf des Rechtes
heil'ge Norm,
Nicht fein diplomatisch flüstert: S'ist ein Fehler
in der Form.

Digitized by Google

Der neue Adler.

(20. October 1842).

Auf Sanct Stephan, deſſen Rieſen ſie den Eiſenhut verliehen,
Sieht man heut' den neuen Adler mit gewalt'gem Pompe ziehen.
In den Wolken ſoll er thronen, ſoll der gold'nen Sonne künden,
Daß, wenn ſie zu lichtvoll ſtrale, Habsburgs Macht ſie weiß zu finden.

Digitized by Google

Schrecken ſoll er dort die Lerchen, welche Freiheits-
lieder ſingen,
Keine wahrlich wird es wagen, auszuruhn auf
ſeinen Schwingen.
O ihr holden, trauten Lerchen flüchtet nicht vor
ihm zur Erde,
Denn da lauern tauſend Adler, und der Tod am
Vogelheerde.

Wenn die freien Stürme brauſen, ſoll er mann-
haft feſt nicht ſtehen,
Nein, um oben zu verbleiben, ſoll er ſich im
Kreiſe drehen.
Wenn die Sterne ihn umblinken, und den Freiheis-
reigen tönen,
Ruf er ihnen laut entgegen, daß wir uns nach
gar nichts ſehnen.

Digitized by Google

Wenn die Donner ihn umrollen, blaue Blitze ihn umflammen,
Jauchz' er auf: ich bin von Eisen, o ihr werft mich nicht zusammen!
Trag' ich doch wie einst bei Jovis, dem berühmten Heidengotte,
Donnerkeil' in meinen Krallen, merk' dir dies, verruchte Rotte!

Aber wenn die Glocken dröhnen unter seinem Flügelpaare,
Blick' er nieder, ob die Gläub'gen fein sich drängen zum Altare,
Ob sie beichten, sich kasteien, ob sie nichts dem Herrgott klagen,
Was er wahrnimmt, was er hörte, muß er gleich den Meistern sagen.

Digitized by Google

Das neue Wappenzeichen.

(Im November 1842).

Oestreichs Wappen kennen Kinder, ist es doch ein Doppelaar,
Bei zwei starken Schnäbeln hat er nur ein einzig Flügelpaar.
Oestreichs Lerchen sind als Wunder in der ganzen Welt bekannt,
Bleiben sie doch, trotz der Schwingen, ewig in den Staub gebannt.

Digitized by Google

Böheim's Löwe ist so selten, als der edle Vogel Greif,
Hat er doch, der heldenkühne, einen mächt'gen Doppelschweif.
Doch ich kenn' ein Wappenzeichen, mehr als Aar und Greif und Leu,
Zeigt sich dieses seinem Ursprung, sei er fabelhaft auch, treu.

In dem Wappenschilde Oestreichs sucht ihr es vergebens auf,
Ueber keinem Thorweg prangt es, noch an einer Säule Knauf,
Dennoch ist's ein ungeheu'rer Riesenpfeiler unsrer Macht,
Kann er auch im Sturme wanken, kann er stürzen über Nacht.

Digitized by Google

Mehr als alles Gold der Erde, mehr als Perl' und Edelstein,
Mehr noch als der Nibelungen unerschöpfter Hort im Rhein,
Mehr als eine Wünschelruthe, als Golkonda's Grubenglanz,
Gilt es in der dicht verhüllten, großen, heiligen Finanz.

Nenn uns doch dies Wappenzeichen. Ist es, wie der Aar, ein Thier?
Lebt es in des Waldes Gründen, oder in der Luft Revier?
Theilt es mit gewalt'gen Flossen ungestüm die Meeresfluth?
Lebt es, wie der Salamander, in des Feuers reiner Glut?

Digitized by Google

Folge mir, ich will dir's zeigen. — Dorten auf der Wieſenflur
Am Glacis erſcheint ein Häuschen von gemeinem Backſtein nur.
Herd und Eſſe ſind im Innern, und ein Schornſtein ragt am Dach,
Doch für keinen Menſchen zeigt es dir ein trauliches Gemach.

Scheint es ärmlich, ſo bedenke: Tauſende Millionen ſchon
Füllten ſeine nackten Räume, ihrer Niedrigkeit zum Hohn.
Doch ſie bleiben dort nicht lange, denn ein licht Autodafé,
Wirbelt ſie als Aſchenflocken unerbittlich in die Höh'.

Digitized by Google

Sieh doch, aus dem Schornstein schlagen dunk'le Säulen eben vor,
Funken stieben, so wie Sternlein, in den äußern Nebelflor,
Herolde der hohen Kammer, reich bebändert, steh'n am Herd,
Denn die Glut, die ihn beleuchtet, wird von uns'rer Schuld genährt.

Vor dem Häuschen starren Schwärme Volks in rühmlicher Geduld,
Bis in Asche man verwandelt einen Splitter unsrer Schuld.
Aber aus der Asche schwingt sie unversehrt sich für und für,
Kennst du nun das Wappenzeichen? — S'ist ein Phönix von Papier.

Digitized by Google

Mahnung.

Aus der Puppe, welche schimmernd an dem Baum befestigt ist,
Die durch nichts ihr Leben zeiget, als durch Eines — daß sie frißt,
Schwinget endlich sich ein Vogel mit vier Flügeln leuchtend vor,
Und zu Blumen und zur Sonne flattert fröhlich er empor.

Digitized by Google

An dem harten Stamm der Lenker haften fest,
wie Puppen, wir,
Und wir zeigen, daß wir leben, nur durch Essen,
wie das Thier,
Niemals nur mit einem Flügel, vier hat doch der
Schmetterling,
Schweben wir aus unsern Puppen, welch' ein
sonderbares Ding!

Sät man Bohnen tief im Keller, wo an Recht
es nie gebricht,
Wird die Pflanze, kaum entkeimet, dürsten nach
dem gold'nen Licht.
Und zum Fensterlein im Keller schwingt sie rastlos
sich empor,
O wie Vieles, o wie Schweres wirft uns —
eine Bohne vor!

Digitized by Google

Eh' der Morgen angebrochen, hört man holde Melodien,
Denn die Vöglein fleh'n zum Morgen: o nicht lang' mögst du verziehn!
Sagt, wann riefen eure Bitten eurem edlen Kaiser zu:
O beschwing' der Freiheit Morgen, Ferdinand, du Milder, du!

Wagt zu reden, wagt zu bitten, zeiget, daß ihr viel entbehret,
Was der Vater euch versprochen, werd' euch von dem Sohn gewährt.
Tausendfacher, innig ew'ger Dank wird euch sodann geweiht,
Ihr habt Freiheit, Männerwürde, Er noch mehr — Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Beiſpiele.

I.

Ferdinand I. und die Jeſuiten.

(1551).

Auf dem Thron ſitzt Ferdinandus in der Fürſtenburg zu Wien,
Sorgen, ſchwarz, wie freche Raben, wollen ſeinen Geiſt nicht flieh'n.
Trägt er doch mit Oeſt'reichs Krone Deutſchlands Kaiſerdiadem,
Und die Zahl der Ketzer ſteiget, trotzend Acht und Anathem.

Digitized by Google

Mög' er auch die Wälder lichten, Scheiterhaufen zu erbau'n,
Und da sie nicht ewig brennen, drohen mit der Hölle Grau'n,
Aus der Flammenpiramide, die die Lebenden begräbt,
Schallt, als wär's ein Haus der Wonne, laut ihr Lied, das Gott erhebt.

„Daß ich keine Donner habe, daß kein Schwert mir zu Gebot,
Das mit einem einz'gen Streiche gäb' der ganzen Brut den Tod!
Muß ich doch, wie Gott befohlen, sorgen für der Meinen Heil,
Doch der Weg zum Abgrund, seh' ich, wird der Menge nie zu steil.

Digitized by Google

Und er winkt. Da eilen seine weisen Räthe rasch herbei,
Löst den Knoten, spricht der Kaiser, oder haut ihn mir entzwei.
Da entfalten die Gedanken ihren wunderbaren Gang,
Und empfohlen und vertreten wird gar mancher Himmelszwang.

Doch mit all' den feinen Plänen kann nicht stimmen Ferdinand,
Tausende, so spricht er finster, hab' zu Asche ich verbrannt.
Tausend' haben auf der Folter ausgerungen ihren Geist,
Dennoch wächst das Heer der Frechen, das die neue Lehre preist.

Digitized by Google

Jetzt tritt aus der Schaar der Weisen zuversichtlich vor ein Rath,
Stolz und doch voll Demut ist er, sein Gewicht ist groß im Staat.
Wie man Keime hindern könne, daß sie schwellen, weiß er wohl,
Zuerkannt ward ihm des hohen, tiefen Geistes Monopol.

Mehr als mit dem Schwerdte Helden, wirkt mit seinem Wort der Mann.
Herr, spricht er, ich weiß ein Mittel, das den Sturm beschwören kann.
Ruf die Jünger des Loyala in dein schönes Oestereich,
Fassen können sie den Giftbaum an der tiefsten Wurzel gleich.

Digitized by Google

Voll von Rath ist ihre Seele, stilles Wirken ihr Gesetz,
Nicht aus Seilen, Herr, aus Fäden stricken sie ihr feines Netz.
Leise wissen sie zu siegen, Pfeil auf Pfeil entsenden sie,
Und wenn hundert Bolzen fehlen, fehlen doch die letzten nie.

Tiefer als ein Flammenwirbel, welcher nur den Leib verzehrt,
Dringt ihr Dolch, der der Gedanken nattervoll Gezücht verheert.
Ruf sie, Herr. Du wirst's erfahren, eh' zwei Lenze noch entfloh'n,
Droht der Geist, der schlimme Zänker, nimmer deinem mächt'gen Thron.

Digitized by Google

Bald, wie trock'ne Wetterwolken, die des Himmels
licht Gebiet
Frech zu einem Schlachtfeld machen, wo dann
Stern auf Stern verglüht,
Zieht ein schwarzes Heer der Jünger des Loyala
in das Land,
Rasch befreit vom Geist des Landes wurde Kaiser
Ferdinand.

Digitized by Google

II.

Weinnoth.

(1559).

Dumpfe Donnerſchläge rauben ihre heil'ge Ruh der Nacht,
Blaue Wetterſchlangen halten ſtatt der Stern' am Himmel Wacht,
An die Fenſter ſchlägt der Regen, brauſt der Schloſſen dichtes Heer,
Wird der Himmel heut' zur Hölle, will er wandeln ſich zum Meer?

Digitized by Google

Auf vom Lager ſpringt der Kaiſer, wo er friedlich ausgeruht,
Loh in's Angeſicht geleuchtet hat ihm eines Blitzes Glut.
Herr der Gnaden, welch ein Wetter! ruft er, ſich bekreuzend, aus,
Durch zerbroch'ne Bogenfenſter ſtürmt der Hagel ihm in's Haus.

Traurig mißt der mächt'ge Kaiſer die kriſtall'ne Kugelſaat.
Ach, du raubſt den holden Fluren ihren ſchimmernden Ornat.
Trotzen kann dir nicht die Rebe, ihre Blüthe, ihre Frucht,
Ihre Blätter, ihre Stäbe ſinken unter deiner Wucht.

Digitized by Google

Bald aus allen Gauen Oeſtreichs ſchallen Klagen zu dem Thron'.
Herr, der ſchlimme Wetterſchaden raubt' uns unſrer Arbeit Lohn,
Keine Traube blieb am Stocke, wo ſie glänzte voll und klar,
Brauſen wird im Raum der Kelter nicht der gold'ne Wein dies Jahr.

Da tritt zu dem Thron des Kaiſers wieder ſein getreuer Rath.
Herr, ſo ſpricht er, Freude brauchet dringend, ſo wie Brot der Staat.
Sind die Speicher voll, ſo müſſen voll des Volkes Keller ſein,
Doch es fehlt der ſchön bekränzte, holde Freudenſpender Wein.

Digitized by Google

Herolde auf ſein Verlangen ſendet Kaiſer Ferdinand,
Hoch auf leichten Flügelroſſen eilen ſie durchs deutſche Land,
Auch die ſchönen waldgekrönten Marken Ungarn's grüßen ſie,
Wo die gold'ne Frucht der Reben körnervoll und ſüß gedieh.

Sendet, tönt ihr Wort am Iſter, ſendet, tönt ihr Wort am Rhein,
Sendet, frohe, kräft'ge Winzer, hin nach Oeſtreich euern Wein.
Zoll und Maut erläßt der Kaiſer, drum die Wagen raſch in Zug,
Aus den Fäſſern ſtrömt der Nektar euch in Oeſtereich im Flug.

Digitized by Google

Als der Bäume Blätter fallen, tönet nicht des Winzers Lied,
Wo als grünes Band sich flatternd um den Stock die Rebe zieht,
Doch auf allen Straßen drängt sich, bunt von Farbe, Zelt an Zelt,
Wo der Zecher laute Feste froh bei fremden Weinen hält.

Wohl habt ihr das erste Beispiel jenes Rathes nachgeahmt,
Rieft in's Land die Jesuiten, deren Tücke nie erlahmt,
Doch das zweite nachzuahmen, that euch wahrlich gar nicht Noth,
Sterben doch im Erzgebirge Viele jetzt den Hungertod.

Digitized by Google

Auf dem Josephsplatze.

Nacht ist's. Wie ein Bote Gottes wallt der
Mond am Wolkensaum,
Süßer, gold'ner Schlummer waltet, und sein
Zauberkind — der Traum,
Doch der Sterne hellste stralen über Joseph's
Monument,
Weil ein jeder seinen Bruder, Fürst des Lichts;
in dir erkennt.

Digitized by Google

Held, der sich auf kurzer Laufbahn die Unsterblichkeit erstritt,
Der voran den Erdenherrschern mit dem schönsten Beispiel schritt,
Der, die Menschenwürde achtend, in's verlor'ne Paradies
Ungehemmt den rasch befreiten Geist des Forschers ziehen ließ. —

Mit dem Hirtenstab schlug Moses Wasser aus dem Felsgestein,
Aus der Nacht riefst du den Morgen in die dunk'le Welt herein,
Du zerschlugst, ein Freund der Menschheit und der Wahrheit, das Gesetz,
Das die Geisterwelt umklammert wie ein dichtes Eisennetz.

Digitized by Google

Wahrheit wolltest stets du hören, drum mit offenem Visir
Schautest du ins glanzumfloss'ne, himmelsklare Antlitz ihr,
Um den Sieg ihr zu erringen, hobst du sie auf deinen Thron,
Um dich ihrer werth zu zeigen, wurdest du ihr treu'ster Sohn.

Held des Lichts, für das du kämpftest, das du unverhüllt geseh'n,
Du bedarfst, um stets zu leben, nicht der ehernen Trophä'n.
Doch sie haben, sich zum Hohne, dir ein Monument gestellt,
Das dir inniger im Herzen weihte die entzückte Welt.

Digitized by Google

Gut fürwahr hat dich der Meiſter, der's geſchaffen, aufgefaßt:
Was dir gut und recht erſchienen, übteſt du mit edler Haſt,
Drum auf raſchem Roſſe thronend ſtellt er dich der Nachwelt dar,
Formt man and're Fürſten ſtehend, ſchildert man ihr Wirken wahr.

Und der Burg, in der man deine weiſen Pläne hat zerſtört,
Wo man deinem Himmelswirken den Vernichtungskrieg erklärt,
Wo, was du begeiſtert ſchufeſt, man zerſtört mit eiſ'ger Ruh,
Kehrſt du, um ſie nicht zu ſehen, zürnend deinen Rücken zu.

Digitized by Google

Segnend über Oestreich aber hältst du, hoher Held, die Hand,
Ach der Segen ist von Oestreich, seit du es verließ'st, verbannt.
Deine Schöpfung ist zertrümmert, Höflinge verlachen jetzt
Deines Geistes Wunderfrühling, der die ganze Welt ergötzt.

Mehr als einen Garten hast du deinem Volke aufgethan,
Blüten vom Erkenntnißbaume streutest du auf seine Bahn,
Der Gerechtigkeit, der blinden, stachst du, kühner Sonnenaar,
Mit dem lichtgetränkten Schnabel schnell den altverjährten Staar.

Digitized by Google

Lächelnd nahmst du von den Lippen uns das rauhe Eisenschloß,
Lächelnd sahst du den Gedanken frei und kühn und fesselos,
Lächelnd hörtest du den Tadel, der entquoll dem Finsterling,
Der in deinem Morgenrothe, wie die Eule furchtsam ging.

Was Jahrhunderte verbrachen, wolltest du an einem Tag
Für der Menschheit Heil gewinnen, wie mit einem Zauberschlag,
Mag der blöde Thor es tadeln, du, o Held, vergaßest nicht,
Gott erschuf mit einem Worte, einem Worte nur das Licht.

Digitized by Google

Wie ein Gott so mild und kräftig, wollteſt du ein Schöpfer ſein,
Mit der Roſe duft'gem Kelche kleiden jeden nackten Stein,
Alles wollteſt ſelbſt du ſchaffen, mit dem eig'nen Auge ſehn,
Nimmer an dem Gängelbande feiler Fürſtendiener gehn.

Mehr fürwahr als Alexander, mehr als Preußens Friederich,
Welchen ſie den Großen nennen, ehrt die Menſchengröße dich.
Schmückte dich, wie jene Beiden unaufhaltſam nicht der Sieg,
War's, weil ſtatt dem Brudervolke, du der Nacht erklärt den Krieg.

Digitized by Google

War's, weil allzulang uns früher dichte Finsterniß umwallt,
Weil wir nie das Licht gesehen, auch nur durch den kleinsten Spalt,
Weil wir unsre Blindheit liebten, die Sanct Petrus selig pries,
Weil er nur die dummen Schafe in den Himmel bringen ließ.

Hoher Held! — doch schwarze Wolken ziehen jetzt den dunk'len Flor
Um den Mond, kein einzig Sternchen schimmert aus der Nacht hervor.
Giebst du durch die Himmelslichter eine Lehre mir bekannt,
Daß das Licht am Himmel selber niemals ohne Kampf bestand? —

Digitized by Google

Zürnst du, daß wir Staubgeborne jedem Kampf darum entsagt?
Daß wir um das Vließ zu holen, nicht einmal ein Wort gewagt? —
Daß deshalb dein reicher Segen noch nicht seine Frucht gereift,
Weil du auf das Haupt der Freien, nicht der Sklaven, ihn gehäuft? —

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YA 05848

M326264

Digitized by Google